

Vorweihnachtliche Aktion

Unter dem Motto „Zusammen erreichen wir mehr...“ möchte ich, **Andreas Hruschka**, ehrenamtlicher Hospizbegleiter, auch in diesem Jahr (das vierte Jahr in Folge) zu einer Spendenaktion für das Hospiz Sankt Felix aufrufen.

Unser Netzwerk an Spendern breitet sich immer weiter aus und ich bin dankbar, solche Freunde und Bekannte zu haben. In diesem Jahr möchten wir versuchen, den Spenderkreis zu erweitern und damit auch das Hospiz in der Öffentlichkeit noch präsenter zu machen.

Daher haben wir uns entschlossen, zusätzlich einen Spenden- und Informationstand auf den Kathreinmarkt in Weiden am 24.11.2024 zu organisieren. Dort werden wir Lebkuchen (hergestellt von der Bäckerei Retzer), selbstgebackenen Kuchen, Kaffee sowie Handarbeiten verkaufen. Der Erlös kommt zu 100 % dem Hospiz zugute. Daher würde ich mich sehr freuen, wenn auch diese Aktion unterstützt wird, denn „Zusammen erreichen wir mehr“.



Interview Andrea Storch - Benefizkonzert

Mein Name ist Andrea Storch-Mayerhofer und ich arbeite seit 2020 als Verwaltungskraft im Hospiz Sankt Felix.

Bereits nach dem „Benefiz fürs Hospiz 1.0“ im Jahr 2023 kam mir die Idee, dass ich mit meiner Band „Crossfire“, bei der ich seit 2022 als Sängerin mitwirke, ebenfalls ein Benefizkonzert zu Gunsten dem Hospiz Sankt Felix geben könnte.

Natürlich musste ich meine Chefin Susanne Wagner nicht lange von dieser Idee überzeugen und so brauchte ich nur noch meine Bandkollegen fragen, ob sie denn dazu bereit wären, sich für den guten Zweck zu engagieren. Unser gemeinsames

Hobby, das wir alle mit Leidenschaft ausführen, gleichzeitig damit zu verbinden, etwas Gutes zu tun, ließ diese Frage aber nicht lange offenstehen und so ging es tatsächlich nach kurzer Zeit an die Planung. Die Wochen vor dem Konzert waren sehr aufregend. Eine passende Location zu finden, ausreichend Werbung dafür zu machen und letztendlich zu bängen, ob denn tatsächlich genügend Leute kommen würden, ließen mich am Abend manchmal nicht auf Anhub einschlafen. Umso mehr habe ich mich gefreut, als sich dann am 14.09.2024 der Saal füllte. Mit einem vorher ausgewählten Programm haben wir uns gemeinsam mit unserem Publikum mit guter Laune immer mehr in einen wundervollen und gelungenen Abend gesteigert. Am Ende konnten wir eine stolze Spende von insgesamt 3.045 Euro übergeben.



Testimonial

„Was soll ich daham, daham stermd d'Leit!“, sagt ein guter Freund immer zu mir. Meistens stimmt das auch, denke ich mir dann. Es ist natürlich wünschenswert, den Abschied von dieser Welt im eigenen Zuhause und im Kreis seiner Liebsten erleben zu dürfen. Aber was, wenn das nicht möglich ist? Dann bieten das Hospiz Sankt Felix und die Palliativstation bei uns in Neustadt einen würdevollen und friedlichen Ort des Abschieds. Am beeindruckendsten finde ich das Personal: Normalerweise schafft Distanz Professionalität. In einem Hospiz ist es oft genau umgekehrt. Den Spagat zwischen Nähe und Professionalität, zum Wohle der Patienten, meistern die wunderbaren Menschen, die im Hospiz „arbeiten“, jeden Tag. Davon bin ich zutiefst beeindruckt. Dafür bin ich zutiefst dankbar.

Sebastian Giering
Bürgermeister, Stadt Neustadt an der Waldnaab



Spenden

Lieben Dank für Ihr Engagement und Ihre Spenden.
Bitte unterstützen Sie uns auch weiterhin.

Spendenkonto Hospiz Sankt Felix
Bank Pax Bank eG
BIC GENODED1PA7
IBAN DE07 3706 0120 1201 2701 00
Stichwort Sankt Felix



Gerne können Sie auch
direkt online spenden unter:
www.sankt-felix.de/online-spenden



Impressum / Herausgeber

Hospiz Sankt Felix gGmbH · Matthias Matlachowski
Felixallee 9 · 92660 Neustadt a.d. Waldnaab
Telefon (09602) 306 20-0 · Telefax (09602) 306 20-99

8. Auflage
Redaktion/Texte: Sarah Nerb, Susanne Wagner · Gestaltung: Ana Sieben
Bildnachweise: Hospiz Sankt Felix, pixabay - TanteTati

Unter der Trägerschaft von:

 **Malteser**
...weil Nähe zählt.

 **KNO+** Kliniken
Nordoberpfalz

WEGBEGLEITER

 **SANKT FELIX**
Hospiz an der Waldnaab



Vorwort

Liebe Leserinnen
und Leser,



es gibt Menschen, die sind für uns wie Engel – stille, helfende Hände, die weit über das hinausgehen, was man von ihnen erwartet. Sie arbeiten oft im Hintergrund, manchmal unbemerkt, aber ihr Einsatz berührt uns alle. Sie tun mehr, als in ihrer „Jobbeschreibung“ steht, und genau dieses Engagement macht unser Hospiz zu einem Ort, der von Liebe, Fürsorge und Menschlichkeit geprägt ist.

In dieser Ausgabe möchten wir Ihnen einige dieser besonderen Menschen vorstellen, die täglich mit Herz und Hand für unsere Gäste da sind. Sei es der kleine Extra-Besuch am Abend, das beruhigende Gespräch, das Trost spendet oder eine Spendenaktion im Freundeskreis. Unsere Engel machen Sankt Felix zu einem Ort, an dem man spürt: Hier wird mehr gegeben, als erwartet wird.

Engagement zeigt sich oft in den kleinen Dingen, die dennoch eine große Wirkung haben – und wir sind dankbar für jeden Einzelnen, der diesen Ort mit seinem besonderen Beitrag bereichert.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und hoffe, dass Sie in den Geschichten genauso viel Inspiration finden wie wir.

Ihnen und Ihren Liebsten eine besinnliche Adventszeit

Susanne Wagner
Ihre Susanne Wagner

Steckbrief Tanja Herzer



Sternzeichen: Löwe

Hobbies: Lesen! Ich liebe es in andere Welten einzutauchen und finde es immer wieder spannend, wie schön Sprache sein kann. Zeit mit meiner Familie und in der Natur verbringen, Kreativsein.

Was sind Ihre Aufgaben im Hospiz? Anfangs war ich als Pflegefachkraft mit Weiterbildung Palliative Care tätig. Vor ca. zwei Jahren hab ich dann entschieden, nochmals zu studieren und bin nun als angehende Sozialarbeiterin im Hospiz. Ich bin für die Aufnahmen und Erstkontakte zuständig, arbeite eng mit den anmeldenden Institutionen zusammen. Zudem bin ich für sozialrechtliche Fragen, die psychosoziale Betreuung der Gäste und ihren Angehörigen zuständig und Ansprechpartnerin für unsere Ehrenamtlichen.

Was war Ihr bisher schönstes Erlebnis im Hospiz? Es gibt so viele schöne, beeindruckende und besondere Momente bei uns. Ich finde es immer wieder berührend, was für Lebensgeschichten uns begegnen, welches Vertrauen uns entgegengebracht wird und wie viel Verbundenheit in oft kurzer Zeit entsteht. Ich biete in den Gesprächen meistens an, dass wir gemeinsam etwas für die Angehörigen zum Abschied gestalten können. Für viele ist dieser Gedanke mit vielen Emotionen behaftet und oft kommt es erst einmal zu einer Ablehnung oder einem „ja, da denk ich mal drüber nach“. Kürzlich hatten wir eine Dame, die nach anfänglicher Ablehnung dann doch ein „Büchlein“ für ihre Tochter und Enkeltochter gestalten wollte. Diese Freude schon allein über das „Büchlein“, das ich ihr gegeben habe und dann die Freude am Gestalten, war einfach wunderschön. Leider konnten wir es nicht ganz fertig gestalten. Aber die Freude und ein Lächeln bleibt.

Wie hat sich Ihr Blick auf den Tod verändert, seit Sie beruflich mit dem Thema zu tun haben? Es gibt ein, wie ich finde, zauberhaftes Buch „Das Märchen vom Tod“ und genauso stelle ich es mir vor. Unsere Seele kommt nach ihrer Lebensreise wieder heim. Der Tod ist genauso individuell wie das Leben selbst.

Was soll mal auf Ihrem Grabstein stehen? Da muss ich jetzt lachen. Das Thema hatten mein Mann und ich kürzlich in einer humorvollen Situation. Er ist der Meinung, es müsste

ein „Nein“ auf dem Grabstein stehen.

Denn dann würde er nie das Gefühl haben, dass ich nicht mehr da bin. Scheinbar sage ich sehr häufig „Nein“. Da ich mir vorstelle unter einem Baum beerdigt zu werden, wird es eher ein kleines Bild.

Tanja Herzer hat sich in dem Bereich Psychoonkologie weitergebildet. Für sie ist das ein wichtiger Baustein für die Arbeit im Hospizbereich. Sie schildert uns, warum es unerlässlich ist, zu den körperlichen Symptomen auch ein Augenmerk auf die Psyche zu legen. Die Psychoonkologie ist ein Teilgebiet der Onkologie. Sie dient als ein Angebot zur Krankheitsbewältigung und zur psychischen Stabilisierung. Psychoonkologie ist multidimensional. Sie reicht von der Präventionsarbeit bis hin zur Begleitung am Lebensende. Eine Krebserkrankung erschüttert nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch deren Familien. Was aber kann Psychoonkologie? Sie stärkt das Selbstwertgefühl, fördert die Kommunikation mit den Angehörigen und mindert das Gefühl der Isolation durch Gespräche. Patienten erleben sich wieder als selbstwirksam. Auch oder gerade am Lebensende wird das Leben reflektiert, werden spirituelle/religiöse Themen präsent. Manchmal braucht es „nur“ jemanden der zuhört, manchmal braucht es einen neuen Blickwinkel auf das Leben, die Beziehungen. Hierbei stellt der ein oder andere auf ganz spannende Weise fest, was er alles bewältigt hat, was er Gutes hinterlässt. Manchmal braucht es inmitten des Gefühlschaos einen ruhenden Pol, der den Sturm vorbeiziehen lässt und trotzdem noch da ist. Psychoonkologie begleitet auch die Familien über den Tod hinaus und zeigt Unterstützungsangebote auf. Die Arbeit im Hospiz beinhaltet die psychosoziale Begleitung der Gäste und deren Zugehörigen. Teilweise erfolgt dies bereits vor der Aufnahme ins stationäre Hospiz. Es finden vorab Telefonate und/oder persönliche Gespräche mit Angehörigen oder Patienten über ihre Sorgen und Ängste, über Versorgungsangebote bis zur Aufnahme ins Hospiz statt.

Interview Dr. Irena Leistner

Fünf Fragen an: Dr. Irena Leistner, Fachärztin für Allgemeinmedizin, Palliativmedizin

Die Ärztin unterstützt das Hospiz Sankt Felix auf besondere Weise, denn die palliativmedizinische Begleitung der Gäste liegt Dr. Leistner sehr am Herzen. Wir sprechen mit ihr über die besonderen Momente ihrer Arbeit.



1. Welche Rolle spielt für Sie die medizinische Versorgung im Hospiz, wenn der Fokus auf der Lebensqualität in den letzten Tagen liegt?

In meiner Rolle als Ärztin im Hospiz spielt die medizinische Versorgung eine entscheidende Rolle, insbesondere wenn es darum geht, die Lebensqualität meiner Patientinnen und Patienten zu maximieren. Ich habe die Möglichkeit, eine ganzheitliche Betreuung anzubieten, die nicht nur die physischen Bedürfnisse der Menschen adressiert, sondern auch emotionale und psychologische Unterstützung umfasst. Ich passe die medizinische Versorgung individuell an, um die persönlichen Ziele und Wünsche jedes Patienten zu respektieren. Die enge Zusammenarbeit mit anderen Fachleuten wie Pflegekräften, Psychologen und Seelsorgern, fördert ein umfassendes Betreuungskonzept, das alle Aspekte des Wohlbefindens berücksichtigt. Ich unterstütze auch die Angehörigen, indem ich sie berate und schule, um ihnen zu helfen, die Situation besser zu verstehen und zu bewältigen. Darüber hinaus ist es mir wichtig, die Autonomie meiner Patienten zu fördern. Ich bestärke sie, informierte Entscheidungen über ihre Behandlung und Pflege zu treffen. Durch meine wöchentliche Arbeit im Hospiz trage ich dazu bei, dass die Menschen in ihren letzten Lebensphasen die bestmögliche medizinische Versorgung und Lebensqualität erfahren.

2. Welche medizinischen Entscheidungen fordern Sie emotional am meisten in der Versorgung von Hospizpatientinnen und -patienten heraus?

In meiner Erfahrung in der Hospizversorgung empfinde ich mehrere medizinische Entscheidungen als besonders emotional herausfordernd, insbesondere das Schmerzmanagement. Ich stehe oft vor der Entscheidung, wie viel Schmerzmittel ich verabreichen soll. Zu viel kann das Bewusstsein des Patienten beeinflussen, während zu wenig sie leiden lässt. Wenn Patienten nicht mehr ansprechbar sind, wird die Kommunikation zu einer großen Herausforderung. Ich habe das Gefühl, dass ich oft nicht richtig einschätzen kann, was sie brauchen oder wünschen. Das führt dazu, dass Angehörige Entscheidungen treffen müssen, die sie überfordern. Zudem berühren Entscheidungen über lebenserhaltende Maßnahmen oder palliative Sedierung tiefgreifende ethische Fragen. Ich möchte sicherstellen, dass die Patienten in Würde gehen können, was nicht immer einfach ist. Die unterschiedlichen Meinungen innerhalb der Familie können den Entscheidungsprozess ebenfalls komplizieren. Zuletzt spüre ich auch die persönliche Betroffenheit. Das Leiden eines Patienten mitzerleben, zieht an meinen eigenen Emotionen und kann meine Fähigkeit, objektiv zu entscheiden, beeinträchtigen. Diese Herausforderungen erfordern ein sensibles Vorgehen und oft auch Unterstützung von meinem Team.

3. Wie schaffen Sie es, zwischen Ihrer Praxisarbeit und der emotional intensiven Tätigkeit im Hospiz einen Ausgleich zu finden?

Um im Gleichgewicht zu bleiben, sind meine Familie, mein Mann und unsere Kinder meine größte Unterstützung. Sie bringen Licht und Ablenkung in meinen Alltag. Die gemeinsamen Momente voller Lachen und die Gespräche mit meinem Mann und meinen Kollegen im Hospizteam helfen mir ungemein, die Herausforderungen zu meistern. Auch die gemeinsamen Momente mit meinen Eltern sind für mich von unschätzbarem Wert. Ich finde auch Trost in der Musik, wenn ich Gitarre spiele und in der Bewegung beim Sport. Mein Hund Josie bringt Freude und Unbeschwertheit in mein Leben. Diese Beziehungen und Aktivitäten sind für mich essenziell, um die Balance zu finden und mit den schweren Zeiten umzugehen.

4. Sie bringen manchmal ihren vierbeinigen Begleiter mit. Um wen handelt es sich und welchen Effekt hat das?

Es ist wirklich beeindruckend, wie mein Hund Josie in das Hospizleben integriert ist. Sie geht auf alle Menschen mit einer offenen und freundlichen Art zu und sagt ihnen zunächst einmal „Hallo“. Ihre Begeisterung und ihr feines Gespür für die Menschen um sie herum schaffen sofort eine einladende Atmosphäre. Josie hat schon viele lächelnde Gesichter gezaubert und sogar Tränen getrocknet, indem sie Trost und Freude spendet. Es ist herzerwärmend zu beobachten, wie sie in schwierigen Zeiten ein Gefühl von Verbundenheit vermittelt. Besonders in diesen Momenten gibt es viele Geschichten und Begegnungen, die mir in Erinnerung bleiben und ich bin dankbar, dass Josie so vielen Menschen Freude bringt.

5. Wie nimmt man Menschen die Angst vor Schmerzen/dem Sterben?

Das Thema Sterben bringt viele Ängste und Unsicherheiten mit sich. Wenn ich mit Menschen darüber spreche, versuche ich, eine offene und ehrliche Kommunikation zu schaffen. Ich lade sie ein, ihre Ängste und Gedanken zu teilen, denn oft hilft es, einfach darüber zu reden. Es ist wichtig, zu erkennen, dass solche Ängste normal sind und viele Menschen sie empfinden. Ich versuche auch, den Fokus auf die positiven Aspekte des Lebens zu lenken, indem wir über schöne Erinnerungen und Erlebnisse sprechen. Wenn die Person spirituelle oder religiöse Überzeugungen hat, können wir auch darüber sprechen, was das Sterben für sie bedeuten könnte. Außerdem gebe ich ihnen das Gefühl, dass sie Kontrolle über ihre Entscheidungen haben. Und nicht zuletzt ist es mir wichtig, einfach da zu sein und zu zeigen, dass sie in dieser Zeit nicht allein sind. Es geht darum, einen Raum des Verständnisses und der Begleitung zu schaffen.